

und unablässige Wachsamkeit denselben abzuwenden; das sind die Grundzüge der modernen Gesellschaft. Man muß sich hier von überzeugen, genügt es hinzuweisen auf die stets wachsende Bedeutung, welche Belustigungen aller Art zugemessen wird, auf das beängstigende Überhandnehmen des Luxus, der die Früchte der Arbeit verschlingt und die allseitigen Leidenschaften entzündet, auf die Anzusendenheit sich mit seinem Schicksale auszuföhnen und die Wiederwärtigkeiten und Prüfungen die Gott kommen läßt, zu ertragen; endlich auf die Leichtfertigkeit, mit der man Vorwände findet sich über die von der Kirche auferlegten Bußwerke hinwegzusehen. Eine stets mehr verlangende und sich verfeinernde Sinnlichkeit schleicht sich ein in die Lebensgewohnheit und vertreibt den Geist des Evangeliums. Was die Menschheit zu verlangen scheint, ist ein Christentum ohne Buße, eine Verzeihung ohne Genußung und ein Himmel ohne den Kalvarienberg.

Die geliebte Brüder, handelt nicht also. Erzeiget Euch stets als die wahren Jünger des göttlichen Opfersammes am Kreuze. Bedenket, daß das Evangelium mit dem Kreuze untrennbar verbunden ist, daß „das Himmelreich Gewalt leidet“ (Matth. xi, 12.) und empfange daher mit freudigen Herzen das Geheiß der Kirche welches dem sündigen Menschen ein Geheiß der Auferstehung und des Lebens ist. (Apost. ii, 18.)

die Quellen des christlichen Lebens.

Um aber diese Tugenden, welche die schönste Zierde einer christlichen Seele bilden, ausüben zu können, muß der Wille gestärkt werden, indem er als Stütze die Kraft Gottes selbst zu erlangen sich befließt. Dies ist die Aufgabe des Gebetes, Peten heißt, Gott sich zu unserem Leben beizugesellen, sich mit Seiner Allmacht zu bekleiden, Seine Waffentrüstung anzuziehen, nach den ausdrücklichen Worten des Apostels. (Eph. vi, 11.) In der übernatürlichen Ordnung ist es die Gnade, welche das Leben der Seele erhält und diese Gnade wird jenem gegeben, der darum bittet. Peten ist daher eine der wichtigsten Pflichten der Kinder Gottes. Wir bitten Euch, vielgeliebte Brüder, räumt demselben in Euren Leben jenen Platz ein, der ihm gebührt. Es ist gut und heilsam den Christen von Zeit zu Zeit seine geistlichen Bedürfnisse besser zu legen, seine Seele mit himmlischer Betrachtung zu erfreuen. (Phil. iii, 20.) In solchem heiligen Zwiegespräche wendet sich die Seele mehr und mehr ab von der Sünde, genießt sie die süße Verablassung des Herrn, belebt sie ihre Hoffnungen und verleiht sie Nachdruck ihren guten Vorsätzen. Ein Mensch, der inbrünstig betet, er-

kennt besser seine Pflichten und erfüllt sie mit größerer Herzhaftigkeit. Er läßt sich nicht niederdrücken durch Prüfungen noch verweichlichen durch Vergnügungen. Zur Zeit der Versuchung ist er bereit und auf der Wache, er ist ein völlig gewappneter Streiter, bereit zum Kampfe und des Sieges gewiß.

Unter den frommen Übungen, welche den Wachstum des Glaubens und die Wiederaufnahme Jesu Christi in den Seelen befördern, gibt es eine, die alle übrigen an Wirksamkeit übertrifft und die wir Euch mit besonderer Herzenslust empfehlen: die hl. Kommunion.

Als unser Herr das allerheiligste Altarsakrament einsetzte, wollte er die Menschheit zu deren übernatürlichem Leben mit einer nie ausgehenden Speise versorgen. Die Gestalt, unter welcher Er dieses Sakrament einsetzte, deutet Seine Absicht zur Genüge. „Das Brot, welches ich geben werde, mein Fleisch ist es für das Leben der Welt.“ (Joh. vi, 52.) „Ich bin das Brot, das lebendige, der ich vom Himmel herabgestiegen bin.“ (Joh. vi, 51.) und weil Brot zum Essen bestimmt ist fügt er hinzu: „So jemand isst von diesem Brote, wird er leben in Ewigkeit.“ (Joh. vi, 52.) Diese Worte könnten nicht deutlicher und überzeugender sein. Sie sollten daher als höchste Verhältnisregel jedes christlichen Lebens gelten. Einerseits sind wir verpflichtet das in der Taufe unseren Seelen mitgeteilte übernatürliche Leben, das den Grad vollkommenen Genußes im Himmel erreichen soll, zu bewahren, zu vermehren und zu vervollkommen; andererseits haben wir von Jesus Christus, unserem Herrn, die Versicherung, daß dieses Leben nur durch die eucharistische Speise erhalten werden kann. Wir können daher nicht umhin zu bekennen, daß der Empfang des Altarsakramentes eine dringende Notwendigkeit ist für den wahren Christen. Von dem Empfange oder Nichtempfange desselben hängt ab das geistige Leben oder der geistige Tod. „Wenn ihr nicht esset das Fleisch des Sohnes des Menschen, und nicht trinket sein Blut, werdet ihr nicht leben haben in euch.“ (Joh. vi, 54.)

Es ist daher nicht verwunderlich, daß die Kirche, welcher der Auftrag zu Teil wurde das Leben der Seele zu bewahren, stets ein brennendes Verlangen hegte, die Gläubigen hinzuziehen zum Tische des Herrn. In der Schule der Apostel ausgeildet, haben die ersten Christen es als eine Notwendigkeit angesehen und zugleich als eine Ehre, tägliche Gaben zu sein bei diesem geheiligten Mahle. Mit den Augen ihres Geistes haben sie gesehen, daß die Seele ebenso wie der Leib des täglichen

Protes bedürfe, um sie auf dem Wege zum Himmel vor dem Falle zu bewahren; und tagtäglich sättigte der göttliche Meister mit Seinem Fleische und Blute alle jene, welche so eifrig sich bemüht ihr Leben dem Seinen nachzubilden.

Leider, sind wir gar weit entfernt von diesem ursprünglichen Eifer! Die Gleichgültigkeit der Christen gegen diese göttliche Speise ist so groß geworden, daß die Kirche in die schmerzliche Notwendigkeit sich versetzt sah, ihre Kinder zu verpflichten die hl. Kommunion wenigstens einmal im Jahre zu empfangen. Und heutzutage gibt es nicht wenige, die nur mit Widerwillen diesem Gebote Folge leisten und sogar beinahe gezwungen werden müssen sich dem hl. Tische zu nahen, wo Jesus das Brot des Lebens spendet. Das Mahl ist jedoch immer bereit. Es ist der Wunsch unseres sanftmütigen und liebevollen Königs, daß der Speisesaal besucht werde, und deshalb sendet Er, wie im Gleichnisse des Evangeliums, Seine Diener aus um die Gäste zu laden.

Vor vier Jahren wurde die katholische Kirche allenthalben auf der Erde lebhaft bewegt durch einen seelenergreifenden und rührenden Flehruf im Namen des Meisters. Als Dolmetscher der Empfindungen des göttlichen Herzens Jesu hat unser vielgeliebter Papst Pius der Zehnte den vortrefflichen Entschluß gefaßt, die hl. Überlieferungen der früheren Zeiten neu zu beleben. Durch einen herzhaften und wahrhaft apostolischen Schlag hat er alle Hindernisse, welche ein hartnäckiger Jansenismus und engherzige theologische Auslegungen den Besuchern des hl. Tisches des Herrn in den Weg gelegt hatten, niedergeworfen.

Das Dekret über die tägliche Kommunion hat alle Zweifel gelöst und alle Bedenken beseitigt. „Die öftere und tägliche Kommunion, welche unserm Herrn Jesus Christus und der katholischen Kirche so lieb und wert ist, soll allen Christen jedweden Ranges und Lebensstandes gestattet werden, sobald niemand, falls er sich nur im Stande der Gnade befindet und mit einem aufrichtigen und frommen Herzen dem Tische des Herrn sich nähert, daran rechtmäßig verhindert werden kann.“ So lautet der Anfang der feierlichen, deutlichen und klaren Erklärung des Dekretes der hl. Konzilskongregation. In ungewöhnlichen Worten erklärt sie die Wünsche Christi und der Kirche und das unstrittige Recht aller Gläubigen auf die Kommunion, sogar auf die tägliche, wenn die Gläubigen sich nur im Stande der Gnade befinden und im Herzen eine aufrichtige und fromme Meinung tragen. Praktische Regeln wurden somit niedergelegt, an wel-

che sich Priester und Volk von nun an zu halten haben.

Ist nun dieses wichtige Schriftstück eine Urkunde, die Untertwürfigkeit gebietet, so ist sie auch und zwar durch W rzug eine Botschaft einladender Liebe. Wer sollte hier unter dem Buchstaben des Dekretes nicht das Klopfen des milden und mitleidvollen Herzens des göttlichen Gefangenen im Tabernakel wahrnehmen? Er blickt herab auf das Glend der Menge, welche niedergebeugt ist von der Würde und bedürftig des stärkenden Brotes und, wie ehedem, hat Er Mitleid mit ihr. Durch die Stimme Seines Stellvertreters auf auf Erden spricht er daher auf's Neue Seine mitleidvolle Bitte aus: „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken.“ (Matth. xi, 28.)

Die Katholiken der ganzen Welt haben aufmerksam auf diesen erbarungsvollen Ruf gelauscht und in jüngster Zeit sind wir Beobachter eines höchst tröstlichen Schauspieles. Die Übung der öfteren Kommunion breitet sich aus und ein unwiderstehlicher Drang des Glaubens und der Liebe führt die Gläubigen zurück zum eucharistischen Jesus. Gleich im Anfang, vielgeliebte Brüder, habt Ihr Euch diese fromme Übung zumut gemacht. Als erleuchtete Christen erkanntet Ihr die Wünsche unserer hl. Kirche und als ihre getreuen Kinder habt Ihr Euch befließt denselben zu entsprechen. Wir wünschen Euch hiezu von unserem ganzen Herzen Glück und bitten Euch in diesen frommen Gesinnungen zu verharren. Die öftere Kommunion ist das wirksamste Mittel gegen die Übel, welche die moderne Gesellschaft verwittert; sie wird das Fieber des das übernatürliche Leben so gefährdenden Materialismus heilen und wird, mehr als alles übrige, Christum den Seelen wiedergeben.

Fortsetzung folgt.

Humoristisches.

Aus Kinder mund. — Ein kleines Mädchen hat rote Haare und hört von Nachbarn und Dienstleuten oftmals Bedauern darüber geäußert.

Die Großmutter tröstet ihr Enkelchen: Kind, Dein Haar hat der liebe Gott gemacht, und Alles ist gut was Er macht.

Ich möchte dann aber lieber nichts mehr bei ihm machen lassen, Großmama, meint die Kleine.

Schmeichelhaft! — Ein Pfarrer in der Mark Brandenburg kommt zu Bauerklenten auf Besuch. Sie bewirten ihn mit Kaffee und die Bauerfrau reicht ihm eine Serviette. „Geben Sie Ihrem Manne auch eine Serviette!“, meint der Pfarrer. „Ne, ne, Herr Pastor,“ antwortete die Gute, „mein Mann beledert sich nicht!“



Die erste deutsche katholische Zeitschrift des 19. Jahrhunderts

7. Jahrgang No. 12

Seine Majestät König von England ist letzte Mai, abends kaum 3tägiger der Lungenentzündung gestorben. v. Wales, folger a Gro

Wie ein Blitz aus klarem Himmel kam letzten Freitag nachts die Nachricht aus England, daß der Herrscher von Großbritannien und Irland, und den englischen Besitzungen und der Kaiser von Indien, Seine Majestät König Edward VII. nach einer kaum dreitägigen Krankheit gestorben ist. Erst eine Woche vor seinem Abscheiden kam der Monarch nach einer Erholungsreise in bester Gesundheit nach London zurück. Drei Tage nachher fühlte er sich unwohl, so daß er sich legen mußte. Die Ärzte konstatierten Lungenentzündung. Am 6. Mai, kurz vor Mitternacht, kam das Ende. Seine letzten Worte waren: „Wohlan, es ist alles vorbei, aber ich glaube, ich habe meine Pflicht getan.“

Edward VII. König von Großbritannien und Irland, Kaiser von Indien, war geboren am 9. Nov. 1841 im Buckinghampalast zu London als ältester Sohn der Königin Victoria; ward nach seinem Vater, dem Prinzenmahl, Albert Edward, getauft und bis zu seiner Thronbesteigung Albert genannt; am 4. Dez. 1841 erhielt er den Titel Prinz von Wales; er studierte in Edinburgh, Oxford und Cambridge und heiratete, nachdem er bereits Kanada, die Vereinigten Staaten, Ägypten und Palästina bereist hatte, am 10. März 1863 Prinzessin Alexandra, die älteste Tochter des Königs von Dänemark. Seitdem übernahm er von seiner Mutter, deren Sittenstrenge und Sparsamkeit den Neigungen des als Sports- und Lebemann und Modelkönig bekannten Prinzen oft lästig wurden, die Repräsentationspflichten, die ihn u. a. im Jahre 1869 in den Suez